

Besser gewappnet an wehrhaftem Wild

Mit freundlicher Genehmigung des Jagdmagazins *"Wild und Hund"*
Ausgabe 13/2001

Für viele Stöberhunde gehören Verletzungen durch Schwarzwild zum jagdlichen Alltag. Der Hunde-Schutzanzug könnte das ändern.

Viele Hundeführer standen Verletzungs-Problemen ihrer Stöber- und Schweißhunde, vornehmlich bei der Arbeit an wehrhaftem Schwarzwild, bisher relativ machtlos gegenüber. Zusätzlich zur Sorge um den verletzten vierläufigen Jagdhelfer schlugen dann die Folgekosten durch hohe Tierarztrechnungen oder gar den Verlust des Hundes schmerzlich zu Buche. Jetzt wurde ein Schutzanzug für Hunde entwickelt und erprobt, der den vierläufigen Jagdgefährten effektiv auch gegen schwere Schläge schützt.



Bei der jahrelangen Entwicklung lag das Problem darin, einerseits den Gebrauchshund möglichst nachhaltig vor äußeren, mechanischen Einwirkungen zu schützen, ihm aber andererseits auf keinen Fall seine Bewegungsfreiheit einzuschränken. Das ist durch den als Gebrauchsmuster angemeldeten Hunde-Schutzanzug gelungen.



Er besteht aus einer Leibweste, die um den Körper des Hundes gelegt und in ihrer Längsrichtung verschlossen werden kann. An ihrer Vorderseite befindet sich ein mittiges Stegteil, das entlang von Bauch und Brust des Hundes zwischen den Vorderläufen hindurchführt. Vorn am Stegseil befindet sich eine Halskrause, die so um den Hals des Hundes gelegt wird, dass dieser nach außen geschützt ist. Ein Gurt umgibt schützend die Brust des Hundes. So werden durch Leibweste und Halskrause seine besonders gefährdeten Körperteile abgedeckt.

Damit die Leibweste auch bei längerem Einsatz des Hundes weiter eng am Körper anliegt und nicht flattert oder verrutscht, ist sie vorteilhafterweise in Umfangrichtung elastisch. Das Material ist aus besonders stoß- und stichfestem Polymergewebe (ähnlich wie die Schutzwesten der Degenwesten) gefertigt und kann zur besseren optischen Wahrnehmung auch farbig gefertigt werden.

Vier Jahre lang wurden diese Schutzanzüge an bis zu 20 Jagdterriern im rauen Jagdbetrieb guter Schwarzwildreviere getestet und immer wieder verbessert. Seitdem sind keine (!) Verletzungen der Hunde mehr aufgetreten. Alle "Testhunde" nahmen das Anlegen der leichten Westen überhaupt nicht wahr. Abgesehen vom tierschützerischen Aspekt also ein wichtiger Schritt nach vorn.

Kurz & knapp

Mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift "**unsere Jagd**"
Ausgabe 4/2001

Neuentwicklung: Schutzanzug für Hunde

Der Einsatz von Jagdgebrauchshunden in Verbindung mit wehrhaftem Schwarzwild führt bisweilen zu lebensgefährlichen oder auch tödlichen Verletzungen bei den Körperlich unterlegenen Jagdterriern.

Aus diesem Grund wurde ein Schutzanzug entwickelt, der den Hund gegen die schweren Schläge und das Gewaff des gestellten Schwarzkittels schützen soll. Gleichzeitig soll der Hund aber im Einsatz nur wenig an seiner natürlichen Schnelligkeit und Beweglichkeit einbüßen.



Der entwickelte Hundeschutzanzug, siehe Abbildung, bestehend aus Leibweste, Stegteil, Halskrause, Brustgurt, erfüllt diese Anforderungen. Er ist als Gebrauchsmuster angemeldet. Damit die Leibweste auch nach längerem Einsatz des Hundes eng am Körper anliegt und nicht durch Verrutschen oder Flattern den Hund in seiner Bewegung hindert, ist sie in Umfangrichtung elastisch nachgiebig ausgebildet.

Das Anzugsmaterial ist aus stoß- und stichfestem Polymergewebe und kann zur besseren optischen Wahrnehmung auch farbig gestaltet sein. Seit Verwendung dieser Schutzanzüge sind bei den getesteten Hunden keine Verletzungen mehr aufgetreten und somit ist ein Schutz auch im Sinne des Tierschutzes gegeben.

Mit der Meute durch dick und dünn

Mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift **"unsere Jagd"**
Ausgabe 2/2001

Die einen preisen Stöberjagden als Garant für hohe Strecken. Andere lehnen sie strikt ab und setzen sie der Hetzjagd gleich. Dennoch bedient man sich dieser Methode immer häufiger. "uJ" war bei einer Jagd in Bad Freienwalde (Brandenburg) dabei.

Die Lehroberförsterei Bad Freienwalde am Rande des Oderbruchs hatte im Verein mit der städtischen Forstverwaltung und umliegenden Pächtern zu einer Ansitzdrückjagd mit Stöberjagdkomponente eingeladen. Oberförster *Hauenschild* begrüßte dazu auch zwei Terriermeuten mit ihren Führern. Die eine kam aus Franken, die andere aus dem Münsterland. Der Einsatzort der Hunde: zwei weit voneinander entfernte Fichtenkulturen von rund 12 ha Größe - die Wildkammern des Gebietes. In ihnen war ein Pflegehieb vorgenommen worden. Die geschlagenen und inzwischen vertrockneten Jungbäume zwischen den Reihen sind für Sauen "bombensichere" Einstände. Nur mit Treibern ist aus diesen Dschungeln das Schwarzwild nicht herauszubekommen.



Den Hunden wurden vor dem Einsatz warnfarbene, metallfaserverstärkte Leinenwesten angelegt. Nach Erfahrung von *Helmut Sokolowski* und *Franz-Josef Beckmann*, den Meuteführern aus dem Münsterland, schützen sie vor Blessuren bei Sauenattacken. Unterstützt durch einige Treiber, die über die Sauenlager besonders gut Bescheid wussten, ließen *Sokolowski* und *Beckmann* die Hunde im Dickicht langsam voranarbeiten. Beide Männer bewegten sich auf der Hauptschneise und hielten Ruf- und Hörkontakt zu ihren Vierbeinern. So konnten sich beide ein Bild von den Vorgängen in den Dickungen machen. Die laut suchenden Terrier entfernten sich allerdings nur ausnahmsweise mehr als 100 Schritte von ihren Führern. Sie stöberten dafür um so gründlicher. Gegen die geballte Macht einer "Terrierclique" wussten selbst erfahrene Führungsbachen kein Mittel. Sie verließen nach kurzem Taktieren samt Gefolge den Einstand. Die Hunde bewiesen für Terrier eine erstaunliche Raison und eine enge Bindung an ihre Führer. Das ist wichtig bei Stöberjagden. So lassen sich Überjagen und Hetzen vermeiden.

Am Dickungsrand waren keine Schützen postiert, wohl aber an Wechsellinien in der Nähe. Die Jagdleitung hatte dort versierte Flüchtig-Schützen angesetzt. Andererseits gilt bei Stöberjagden: Nicht schießen um jeden Preis! Die Jäger müssen bereit sein, das Wild ziehen zu lassen, wenn es zu schnell kommt oder anderweitige Umstände eine sichere Schussabgabe kaum ermöglichen. Das Wild wird nämlich langsamer, sofern es sich von den Hunden unbehelligt fühlt. Es sucht vorsichtig nach anderen Einständen und lässt sich sogar anrufen. Eine Chance für Schützen, die zwischen den Einständen postiert sind.



Auch in Bad Freienwalde war das zu beobachten.

Die Hundemeuten durchstöberten die Hulturen zweimal hin und zurück. Das erwies sich als zweckmäßig, weil sich zwischenzeitlich immer wieder Schwarzwild in den Fichten einschob. Unterbrochen wurden die beiden Stöberrunden durch eine 30-minütige Pause. Zeit, in der die Hunde sich erfrischen konnten bei gelüfteten "Leibschen".



Die Terrier machten einen absolut firmen und erfahrenen Eindruck. Erstaunlich auch, mit welcher Ruhe sich die Meuten führen ließen. Der Grund für die Routine: *Franz-Josef Beckmann* und *Helmut Sokolowski* z.B. absolvieren pro Saison einige Dutzend Einsätze in ganz Deutschland. *Beckmann* ist Polizeibeamter und nimmt von November bis Januar seine

Überstunden. *Sokolowski*, ein selbstständiger Handwerksmeister, kann es sich ebenfalls so einrichten.

Am Ende des Jagdtages lagen u.a. 20 Sauen auf dem Streckenplatz. Am Tag zuvor war die Beute bei gleicher Besetzung mehr als doppelt so hoch gewesen. Die Bad Freienwalder "Dickungsrotten" dürften damit deutlich dezimiert worden sein. Für Oberförster *Hauenschild* und seine Gäste stand fest: Ohne die Meuten wäre die Strecke nicht annähernd so groß gewesen.

Stöberjagd-Skeptiker konnten sich außerdem überzeugen, dass ein professionell geführter Hundeeinsatz nichts mit Hetze gemien hat, wohl aber deutlich zur Effizienz einer Bewegungsjagd beiträgt.

Text u. Fotos: K.-H. ENGEL

Hundeschutzanzug statt Tierarztrechnung

Mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift "Rheinisch-Westfälischer Jäger"
Ausgabe 2/2002

Fie Feuerwehr kommt auch nicht im Schlafanzug...

Der Einsatz von Jagdgebrauchshunden bei Drückjagden und Nachsuchen insbesondere bei wehrhaftem Schwarzwild führt bisweilen zu bislang unvermeidbaren lebensgefährlichen oder auch tödlichen Verletzungen bei den körperlich unterlegenen Jagdterriern, aber auch bei wertvollen Schweißhunden. Durch die jahrelange Tüftelei eines westfälischen Hundeführers könnte das auch für Ihren Hund ein Ende haben.

Aufgrund nicht geringer Tierarztrechnungen (oder auch Verlust des Hundes), die zudem auch mit einer Vernachlässigung des Tierschutzes einhergehen, wurde ein Schutzanzug entwickelt, der den Hund gegen die schweren Schläge und das Gewaff des gestellten Schwarzwildes schützen soll.

Neben dem Schutz des Hundes vor äußeren, mechanischen Einwirkungen soll dieser aber in seiner Bewegungsfreiheit so wenig wie möglich eingeschränkt werden, so dass er im Einsatz nur wenig an seiner natürlichen Schnelligkeit und Beweglichkeit einbüßt.

Der als Gebrauchsmuster angemeldete Hundeschutzanzug weist dazu eine Weste auf, die um den Leib des Hundes gelegt un anschließend in ihrer Längsrichtung verschlossen werden kann.



Auf den ersten Blick sicher gewöhnungsbedürftig, aber wenn man die Hunde fragen würde: Sie werden durch ihre Maßanzüge weder behindert - und sicher geschützt!



Durch reflektierende Streifen schützen die neuen Westen gleichzeitig unsere Jagdhelfer im Straßenverkehr

An ihrer Vorderseite befindet sich ein mittiges Stegteil, das entlang von Bauch und Brust des Hundes zwischen den beiden Vorderläufen hindurchführbar ist. Am Vorderende des Stegteils ist eine Halskrause angeformt, in welcher der Hals des Hundes aufgenommen wird, so dass der Hals nach außen hin geschützt ist. An der Vorderseite der Leibweste ist ferner ein Brustgurt angeformt, welcher, wenn der Schutzanzug angelegt ist, die Brust des Hundes schützend umgibt. So werden durch Weste und Halskrause jene Körperteile des Hundes geschützt, an welchen dieser lebensgefährlich verletzt werden kann.

Damit die Weste auch nach längerem Einsatz des Hundes eng am Körper anliegt und diesen nicht durch Verrutschen oder Flattern in seiner Bewegung hindert, ist sie vorteilhafterweise in Umfangsrichtung elastisch nachgiebig ausgebildet.

Das Material ist aus besonders stoß- und stichfestem Polymergewebe gefertigt und kann zur besseren optischen Wahrnehmung auch farbig gestaltet sein.

Seit Verwendung dieser Schutzanzüge beim intensiven Einsatz von Jagdterriern bei der Bejagung von Schwarzwild sind keine Verletzungen der Hunde mehr aufgetreten und somit ein wertvoller Schutz auch im Sinne des Tierschutzes erreicht worden.

Die Kosten liegen bei rund 215,- Euro maßgefertigter Weste.

Schutzweste statt Bodyguard

Mit freundlicher Genehmigung des Jagdmagazins **"Wild und Hund"**
Falk Hennings / Ausgabe 2/2002

"Wer Sauköpfe haben will, muss Hundsköpfe dransetzen" - meinte Wachtelvater Rudolf Friess. Die Zeiten ändern sich. Heute wird niemand mehr seinen Jagdhund verheizen wollen, für die meisten Jäger ist er ein Freund. Und wenn man einen Freund einer Gefahr aussetzt, dann unternimmt man alles, um ihn zu schützen. So dachte ein Schweißhundführer und besorgte seinem Hund eine Schutzweste.

Der Fangschuss fiel, die Sau brach zusammen, schlegelte noch einen Moment und verendete. Ich wischte mir den Schweiß von der Stirn. Endlich. Zwei Kilometer hatte mein HANNOVERSCHER Schweißhund Cito die Wundfährte des zweijährigen Keilers ausgearbeitet, zweieinhalb Stunden hatte er die Sau gehetzt. Jetzt lag der Schwarzkittel vor uns, mit einem Vorderlaufschuss, aber ich untersuchte die Sau nicht einmal, denn Citos Flanke war voller Schweiß, und auch an den Vorderläufen lief es rot herunter - er war geschlagen worden, schwer sogar.



Nein, diese Wutz wehrt sich nicht mehr. Bei über 80 Suchen trug der Hannoverische Schweißhund Cito im vergangenen Winter die Schutzweste. Geschlagen wurde der scharfe Rüde dabei nicht mehr.

Das vierte Mail - für einen zweijährigen Rüden entschieden zu oft. Anfangs hatte ich mich darüber gefreut, dass sich Cito als so "griffig" erwies. Inzwischen wünschte ich mir, dass er wenigstens etwas Respekt vor den Sauen hätte. Denn acht von zehn Nachsuchen gelten bei mir inzwischen dem Schwarzwild, bei meinen Schweißhundführer-Kollegen ist es ähnlich. Dazu die neuen Konzepte im Waldbau - ökologisch zu begrüßen, doch bescheren sie leider den Sauen auch eine Fülle von büstendichten Einständen, in denen sie sich großartig gegen den stehenden Hund verteidigen können.

Ich musste Citos Risiko geschlagen zu werden irgendwie verringern, sonst würde ich ihn vielleicht nicht mehr lange führen. Nur wie? Viele Überlegungen gingen mir durch den Kopf. Ich dachte auch an einen Loshund, einen "Bodyguard", vielleicht einen Terrier, der während der Riemenarbeit hinterhergeführt und zur Hetze geschnallt wird, sobald das kranke Stück wegbricht. Aber noch einen Hund anschaffen? Die Familie würde nicht begeistert sein. Außerdem gewinnt man auch diesen vielläufigen Kameraden lieb und möchte ihn nicht ständig einem hohen Risiko aussetzen.

Zufällig las ich in dieser Zeit über Schutzwesten für Terrier. Eine hieb- und stichsichere Weste, die Cito vor den Waffen der Keiler schützen würde - das wär's, dachte ich. Ob es diese Terrierwesten auch für große Hunde gab? Anrufen konnte man den Hersteller ja mal. "Kein Problem", sagte der am Telefon, "ich brauche nur die exakten Körpermaße Ihres Hundes, dann passe ich eine Weste an!" Und eine Woche später war ein Päckchen mit der Weste in der Post.

Cito in der roten Weste - der Anblick war für mich beim ersten Einsatz gewöhnungsbedürftig, der Hund sah mir doch etwas seltsam aus. Er hingegen störte sich an der Weste überhaupt nicht. Deshalb war sie bereits nach dem ersten Einsatz, einer Kontrollsuche auf eine starke Sau, ein fester Teil der Nachsuchen-Ausrüstung.

Den Jägern, die uns zu den Suchen riefen, gab mein bekleideter Hund Rätsel auf. Ich merkte das an ihren erstaunten Gesichtern. Nur selten traute sich mal einer zu fragen: "Muss der das tragen, damit Sie ihn besser sehen können?" Und dann erklärte ich, dass die Weste den scharfen Hund vor Schlägen schützen sollte, und das fanden dann alle einleuchtend und hielten zum Schluss die Weste für eine sehr vernünftige Sache.



Ankleiden für den Einsatz: Mit den Vorderläufen muss der Rüde hineinsteigen, über dem Rücken wird die Weste mit einem Reißverschluss geschlossen.

Aber noch war das alles Theorie. Ich wusste noch nicht, ob sich die Weste im Nahkampf mit Sauen bewähren würde. Einerseits war ich neugierig darauf, andererseits hoffte ich, dass Cito diese Erfahrung erspart bleiben würde. Wie aber abzusehen war, dauerte es nicht lange, bis die Weste ihren richtigen Einsatz hatte.

"Ich habe letzte Nacht eine Sau beschossen", sagte ein Jäger frühmorgens am Telefon. "Können Sie die Suche machen?" Ich konnte eigentlich nicht, frühestens ab Mittag und versuchte, dem Schützen einen Kollegen zu vermitteln, aber umsonst, alle waren zu Nachsuchen unterwegs. Kein Wunder, schließlich war Mondphase. So trafen wir uns gegen 13 Uhr am Anschuss.

Der Jäger schilderte mir, dass er die starke Sau gegen Mitternacht mit einer .30-06 beschossen habe. "Sie lag im Knall, schegelte, kam dann wieder auf die Läufe und war weg." Hörte sich nach einem klassischen Krellschuss an. Auch der Anschuss auf den Maisstoppeln deutete darauf hin. Cito fiel die Fährte sofort an und verwies nach etwa 400 Metern auf einer angrenzenden Wiese einen kleinen Tropfen Schweiß.

Die Fährte führte in ein Eichenstangenholz, in dem wir nach weiteren 100 Metern abgestreiftem Schweiß fanden - hoch abgestreift, wie erwartet. Dann durchquerten wir eine Buchenverjüngung, mitten darin wieder ein Tropfen. War das wenig! Um ehrlich zu sein, in diesem Moment glaubte ich nicht mehr daran, dass diese Sau zur Strecke zu bringen war. Doch sie hatte die Kugel, und deshalb mussten wir alles versuchen.

Gerade arbeiteten wir durch ein Buchenaltholz, als wir auf eine Suhle stießen. Und jetzt wendete sich das Blatt: Die Sau hatte die Suhle angenommen und sich offensichtlich längere Zeit in ihr aufgehalten, denn hier fanden wir erstmals eine größere Menge Schweiß. Hatte die Sau doch mehr abbekommen?

Keine 100 Meter hinter dieser Suhle lag ein Wundkessel in einer kleinen Buchenverjüngung. Zwar fanden wir in diesem Kessel wieder nur wenig Schweiß, aber jetzt stand fest, dass die Sau doch schwere Verletzungen haben musste. Ich beratschlagte mich mit dem Schützen. Per Handy wurden vier weitere Jäger zusammengerufen. Als sie ihre Stände eingenommen hatten, suchten wir weiter.



Jetzt gilt es: Cito bindet den angeschweißten Überläuferkeiler, rückt ihm dabei auf die Schwarte und muss Schlägen ausweichen. In solchen Situationen kann die Weste eine Lebensversicherung sein.

Nun folgten im Abstand von etwa 250 bis 300 Metern drei Wundkessel. Zwar immer mit nur wenig Schweiß, aber mir wurde klar, dass der Schwarzkittel jetzt bald stecken musste. In einer Buchenkrone fanden wir noch einen weiteren Kessel, Cito wurde heftiger, nahm die Nase hoch - jetzt musste die Sau jeden Moment losbrechen, also schnallte ich. Etwas zu früh, wie sich herausstellte, die Sau saß nicht direkt

vor uns uns so beobachteten wir in etwa 100 Meter Entfernung Cito in seiner leuchtenden Weste, wie er Kreise schlagend versuchte, den Abgang zu finden. Dies gelang ihm schließlich, und der Kontakt zu ihm brach ab. Uns blieb nichts anderes übrig als zu warten.

Nach einiger Zeit hörten wir heftigen Standlaut, und vorsichtig ging es an die Bail heran. Kaum auf einem Höhenzug angelangt, sahen wir bereits von weitem den Hund in einem Ahorn-Gatter. Er gab

Standlaut, die Sau war nicht zu erkennen. Ohne Weste hätten wir den Hund auf diese Distanz im Bestand niemals entdeckt. Die Sau brach die Bail und wollte durch ein Loch im Gatter in einen anderen Einstand flüchten. Ich schnitt den beiden den Weg ab und konnte in dem Moment, als Cito wieder scharf stellt, den Fangschuss anbringen.

Der Schuss saß kurzoberhalb der Wirbelsäule im mittlerem Bereich des Wildkörpers und das Geschoss steckte auf der anderen Seite in der Nackenpartie. Ich prüfte die Weste - hatte das Keilerchen Cito geschlagen? Kein Loch, kein Riss war zu entdecken. Aber würden die Waffen eines Keilers diesem festen Stoff überhaupt etwas anhaben können? Wahrscheinlich nicht. Aber selbst wenn die Waffen eindringen sollten - schwere, tiefe Verletzungen wird die Weste verhindern, davon bin ich fest überzeugt.

Die Weste hat sich bewährt - Erfahrungen wie bei der oben geschilderten Suche machte ich im letzten Herbst und Winter bei 83 Einsätzen. Bei keinem dieser Einsätze wurde Cito geschlagen, trotz seiner Schärfe. Schon dadurch, dass der Schweißhund nun viel besser zu sehen ist, hat sie sich bezahlt gemacht. Als Schwachpunkte erwiesen sich zunächst die Gummibänder im Brust- und Nackenbereich. Dieses Problem ist aber durch den Hersteller behoben worden, der die Bänder durch stabilere ersetzte.

Gelegentlich kommt es vor, dass der Stoff der Reißverschlussabdeckung durch Stacheldraht von Weidezäunen einreißt. Doch unter diesem Abdeckstoff sind noch zwei Lagen des stichsicheren Stoffes untergenäht, aus dem die komplette Weste besteht, so dass beispielsweise Stacheldraht weder den Reißverschluss beschädigen noch den Hund verletzen kann.

Auch Schwarzdorn, Brombeeren, und ähnliche "Stoffkiller" konnten der Abdeckung nichts anhaben. Nur der Klettverschluss verliert im Laufe vieler Einsätze seinen Halt. Das ist aber normaler Verschleiß, der schnell wieder behoben werden kann.

Eine sehr gute Idee sind die grünen Buttons aus reflektierendem Material auf der Weste: Sie leuchten auch ohne dass man sie anstrahlt so stark, dass man den Hund in der Dunkelheit schon von weitem erkennen kann. Diese Buttons wurden jedoch an den Nähten schnell brüchig. Aber auch hier hat der Hersteller bereits eine Verbesserung angekündigt. Anfangs hatte ich Bedenken, dass sich der Hund unter der Weste zu stark erhitzen könnte. Doch noch nicht einmal nach einer Hetze von zehn Kilometern Länge stellte ich unter der Weste eine Erwärmung fest. Auch die Beweglichkeit des Hundes wird nicht im Geringsten eingeschränkt: Selbst als Cito einen Frischling im dichten Brombeerverhau stellte, blieb er nicht hängen.

Mein Fazit? Nun, im letzten halben Jahr hat mich die Weste voll überzeugt. Für einen scharfen Hund wie meinen Cito ist sie ideal: Sie behindert ihn nicht, aber sie schützt ihn durch das stichsichere und reflektierende Material. Natürlich besteht immer noch die Möglichkeit, dass eine Sau ihn verletzt oder dass er auf einer Straße angefahren wird. Doch beide Möglichkeiten sind stark reduziert.

Bleibt der Preis - mit 200 bis 300 Euro muss man rechnen, je nach Größe des Hundes. "Viel zu teuer", werden jetzt viele denken. Ich brauche mir nur meine letzten Tierarztrechnungen anzusehen um festzustellen: Die Weste ist günstig.

Artikels aus Pirsch 4/2005

*Mit freundlicher Genehmigung des Jagdmagazins "Pirsch"
Ausgabe 4/2005*

Für einen Schweißhund- oder Stöberhundführer gibt es gewiss Angenehmeres als die Bäll seines Hundes mit einer starken Sau, die einen weichen oder Keulenschuss hat, anzugehen. Mit diesen Verletzungen sind gerade starke Sauen sehr aggressiv und ungehalten. Zudem ist ein rechtzeitiger Fangschuss meistens nicht möglich, da vor lauter dickem Zeug weder Hund noch Sau zu sehen sind. So bleibt dem Hundeführer nur ein beherztes Angehen des Standlautes, um seinem Hund zu helfen. Dabei passieren die meisten Unfälle mit annehmenden Sauen. Zerschlitzte Hosen und Beine, tiefe Schlagwunden in Wade und Oberschenkel, langwierige medizinische Behandlungen, oft gefolgt von Streptokokkenbefall sind die Folge - wenn nicht gar eine Schlagader zerfetzt wird ...

Die Berufsgenossenschaften schreiben zwar eine geeignete Schutzausrüstung für Schwarzwildnachsuchen vor, beschränken dies aber auf Schutzbrille und Arbeitshandschuhe. Ein sinnvoller Verletzungsschutz der Beinpartie hätte in der Vergangenheit sicherlich so manchen vor lebensgefährlichen Verletzungen bewahrt.

Die Firma Friedhelm Mikut in Bocholt (NRW) hat neben ihrer, vielen bereits bekannten Hundeschutzweste nun auch "Schnittschutz-Beinlinge" für Hundeführer entwickelt. Sie sind aus denselben Materialien gefertigt wie die Westen. Die Innenlage besteht aus einem durchstoßfesten Polymergewebe, das einer Kraftaufwendung über 800 Newton standhält. Das Material ist so gewebt, dass die Maschen nicht laufen. Der Oberstoff ist ein derber Cordurastoff, dessen Fasern auch bei stärkster Dornenbelastung nicht laufen. Er ist dicker als bei den Hundeschutzwesten und gibt einen zusätzlichen Schutz. Zudem ist er wasserfest, winddicht und Schmutz abweisend.

Mit Tragekomfort

Die Beinlinge sind angenehm zu tragen und behindern die Bewegungsfreiheit nur gering. Da sie gut hinterlüftet sind, kommt der Benutzer auch kaum ins Schwitzen. Durch das beim Tragen entstehende "Zwiebelschalenprinzip" eignen sich die Beinlinge auch hervorragend für längere Ansitze bei Regen und Kälte.

Die sehr schnelle und praktische Handhabung, bedingt durch den langen seitlichen Reißverschluss und die verstellbaren Gürtelbefestigungen, rundet das Bild einer gut durchdachten und praxisbewährten Ausrüstung für jeden Hundeführer ab.

Auf Wunsch fertigt die Firma Mikut die Beinlinge statt in oliv auch in orangerotem Oberstoff. Der Preis von 270 E ist - gemessen an den Vorzügen und dem hervorragenden Unfallschutz dieser aus hochwertigsten Materialien hergestellten Beinlinge - absolut gerechtfertigt.

ROJ Matthias Meyer